

Norbert Scholl

Wozu noch Christentum?

Was nicht verloren gehen darf
Worauf verzichtet werden sollte

Publik-Forum *Streitschrift*

Norbert Scholl

Wozu noch Christentum?

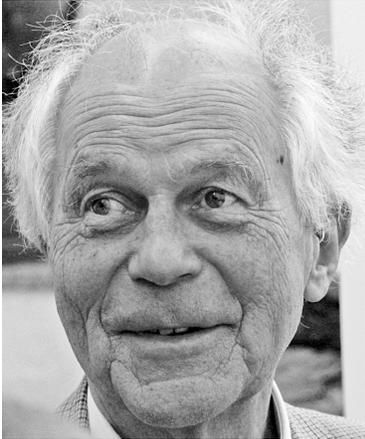
Was nicht verloren gehen darf

Worauf verzichtet werden sollte

Über dieses Buch

Mit dieser Schrift streitet der Theologe Norbert Scholl dafür, beim Christentum die Spreu vom Weizen zu trennen, die Spreu hinter sich zu lassen und das Gute für die Zukunft aufzugreifen. Dazu zeigt er auf, was am christlichen Glauben wertvoll und hilfreich ist: für Einzelne, für Gruppen, für die Gesellschaft. Er richtet sich damit nicht nur an Christen, sondern gibt Impulse, die auch für Areligiöse oder Nichtgläubige Perspektiven für eine humane und gerechtere Gesellschaft bieten.

Über den Autor



Norbert Scholl, geb. 1931, war Rektor des Erzbischöflichen Studienheimes und Religionslehrer an einem humanistischen Gymnasium in Freiburg im Breisgau, 1969 bis zur Pensionierung 1996 Professor für römisch-katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Zahlreiche, sehr erfolgreiche Veröffentlichungen. Er ist aktives Mitglied der deutschen KirchenVolksBewegung »Wir sind Kirche«.

»Ich glaube, dass Millionen Christen auf dieser Erde das Antlitz dieser Erde verändern könnten, und ich empfehle es der Nachdenklichkeit und der Vorstellungskraft der Zeitgenossen, sich eine Welt vorzustellen, auf der es Christus nicht gegeben hätte.«

Heinrich Böll [\[1\]](#)

Vorwort

Wozu wird das Christentum überhaupt noch gebraucht? Sahe nicht die Welt in mancher Hinsicht ohne das Christentum sogar besser, menschlicher aus? Verliert die Gesellschaft, verliert die Kultur, verlieren wir etwas, wenn das Christentum verschwindet?

Offen oder versteckt werden diese Fragen heute gestellt. Nicht nur von erklärten Gegnern. Auch etliche Christen sind von Zweifeln geplagt: Warum bin ich eigentlich (noch) Christ? Ich käme doch ganz gut auch ohne mein ohnehin wackliges und angeschlagenes Christsein aus. Und muss es eigentlich die Form und Tradition sein, die ich bislang kenne und – wenn überhaupt – bisweilen praktiziere?

Manche Zweifel sind selbst gemacht – Unkenntnis über die Wurzeln, über die Geschichte. Andere erwachsen aus Begegnungen mit Menschen und den Erfahrungen des Alltags. Immer wieder gerät das Christentum durch Skandale oder inhumanes Verhalten, durch Verfälschungen und Verkrümmungen in die Schlagzeilen. Nur weil es fehlbare Menschen sind, die das Christentum repräsentieren oder sogar von Amts wegen anführen und orientieren?

Die folgenden Ausfuhungen zeigen einige Aspekte auf, die vielleicht deutlich machen können, warum das Christentum nicht nur eine Daseinsberechtigung in der Welt von heute hat, sondern, es sogar gebraucht wird. Ausschlaggebend wäre allerdings, dass es einigermaßen so vertreten und gelebt wird, wie es der Intention seines Gründers entspricht. Bestimmte Formen des Christentums, die in der Vergangenheit vorherrschend waren und es bis in die Gegenwart hinein sind, erscheinen heute museal und nicht

mehr zukunftssträchtig. Sie widersprechen einem aufgeklärten, humanen Denken und Handeln. Andere Formen hingegen sind für die Entwicklung von Humanität, Religiosität und Spiritualität dienlich, vielleicht sogar unverzichtbar. Welche Traditionen das sein könnten, wie die einen von den anderen unterschieden werden und wie sich von daher Umriss eines zukunfts fähigen und attraktiven Christentums abzeichnen könnten, macht ein Blick in den Werdegang des Christentums deutlich. Dabei ergeben sich immer wieder Einsichten im Hinblick auf ein humanes Christentum und auf eine durch das Christentum wesentlich mitgeprgte und mitgetragene Humanität.

Die inzwischen bei den Katholiken und auch bei vielen Nichtkatholiken und Nichtchristen verbreitete Bewunderung für die einfache und menschenfreundliche Lebensweise von Papst Franziskus zeigt: Das Christentum hatte und hat eine Dienstfunktion für die Welt, für alle Menschen. Diese universale und im Alltag zu praktizierende Dienlichkeit wird für die Zukunft des Christentums von entscheidender Bedeutung sein.

I. Die Grundlagen

Der Exodus

Begonnen hat alles ziemlich unspektakulär in Ägypten. In das damals reiche und mächtige Land am Nil waren im zweiten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung Flüchtlinge aus dem Nahen Osten eingewandert. Den Pharaonen waren diese Migranten durchaus willkommen, denn sie brauchten billige Arbeitskräfte für ihre pompösen Bauvorhaben, vor allem bei dem Großprojekt »Ramsesstadt« im östlichen Nildelta. Ähnliche Praktiken erleben wir auch heute: kaum oder